

## „Heiligenstadt“.

### Ein Beitrag zur Wiener Severinslegende

von Romuald Bauerreiss OSB, München St. Bonifaz

Otto Meyer — Würzburg zum 60. Geburtstag zugeeignet

Eine nicht gerade alte aber reichlich verbreitete und scheinbar mit wissenschaftlichen Gründen neuerdings gestützte Tradition verlegt die erste Grabstätte und das Hauptkloster des heiligen Severin, des Heiligen, für den „es keine Parallele gibt“ (Hauck), Favianis in die Jakobuskirche der Wiener Vorstadt Heiligenstadt. Eingehende Grabungen brachten unter der besagten Jakobuskirche ein römisches Gebäude zum Vorschein und ließen die alte Severinslegende, vom Wirken und Sterben des Heiligen dortselbst, erst recht wieder lebendig werden. Welch schöner Name ließ sich auch für Stätte des großen Heiligen finden! Eine eingehende Untersuchung dieser Tage<sup>1</sup> hat nur allzu zutreffend mit dieser Legende vom Severinkloster Favianis in Wien—Heiligenstadt Schluß gemacht. Die Feststellung ließ auch meine schon vor Jahrzehnten vorgetragene Meinung<sup>2</sup> von der Sonderbedeutung der „Heiligenstadt-Orte“ wieder lebendig werden und überprüfen und die kleine vorliegende Untersuchung möge das eben erwähnte Ergebnis unterstreichen.

Es sei hier eine Untersuchung des gerade im altbayerischen Siedlungsgebiet verbreiteten wenn auch nicht zu zahlreichen Ortsnamen „Heiligenstadt“ gegeben.

**1. Heiligenstatt** bei Gögging (Ndby. LK Kehlheim), Nebenkirche von Neustadt a. d. Donau, Patron: Johannes Baptista und Johannes Ev.<sup>3</sup>

Die frühe urkundliche Bezeugung macht insofern Schwierigkeiten, als neben „locus sanctus“ auch die deutsche Form „Seligenstadt, Sälingstatt u.ä.“, auftreten. Die Forschung hat sich entschlossen Seligenstatt, das schon im XIII. Jahrhundert als Ausstellungsort von Urkunden Herzog Ludwig des Kehlheimers auftritt, nicht unmittelbar im heutigen Heiligenstatt, sondern in nächster Nähe (vielleicht Neustadt a. d. Donau, der Gründung des genannten Herzogs) zu suchen. Man glaubt, daß das ältere „Heiligenstatt“ den Namen hervorgerufen hat. Von Bedeutung für „Heiligenstatt“ ist eine Ver-

1) Aign Albrecht, Favianis und der heilige Severin (Ostbairische Grenzmarken VII (1965), S. 9 ff.), mit der zahlreichen älteren Literatur.

2) Bauerreiss R., Sepulcrum Domini (Abhandlungen der Bayer. Benediktinerakademie I), München 1931

3) Vgl. Kunstdenkmäler Bayern, Ndby., BA Kelheim VII, München 1922, S. 144

kaufsurkunde von 1156<sup>4</sup>. Abt Adalbert von St. Emmeram in Regensburg kauft eine von Gerold von Aiterhofen erbaute und dem Hl. Grab geweihte Kapelle:

... Gerold de Eitterhoven in eadem villa in proprietate sua capellam construi fecit, quam in honore Sancti epulcri consecrari instituens de rebus suis ditavit et in susceptionem pauperum vel peregrinorum ad sanctum sepulcrum deputavit. . . Quidam prepositus Conrad nomine de Gegingin, qui locus ad sanctum sepulcrum pertinet, ab cuius curam prefata etiam Ecclesia cum rebus ad eum pertinentibus spectabat, et quidam frater Wicnandus nomine venientes ad abbatem Adalpertum eandem capellam emendam obtulerunt. . .

Der Abt kauft die Kapelle um 30 Pfund Silber unter der Bedingung, daß der Erlös von Propst Konrad „ad sanctum sepulcrum transmitteretur et patriarchae et ceteris fratribus sancti Templi eadem coemptio referretur. . .

Aiterhofen, der Stammsitz des gleichnamigen St. Emmeramer Ministerialengeschlechtes im LK Straubing besitzt weder eine Heiliggrabkirche noch war St. Emmeram jemals dort begütert. Der Ort der Heiliggrabstiftung Gerolds muß also — obwohl der Text grammatikalisch zunächst dorthin verweisen möchte — wo anders zu suchen sein. Es kann auch nicht die uralte Pfarrkirche von Gögging (S. Andreas) dafür in Frage kommen, die „von Alters her“ im Besitz des nahegelegenen Klosters Weltenburg war<sup>5</sup>, sondern nur das einige km südlich gelegene Heiligenstatt. Die Urkunde eröffnet auch eine bisher unbekannt gebliebene Niederlassung des ältesten in Bayern nur sehr spärlich vertretenen Ritterordens, jenen der bekannten Templer<sup>7</sup>. Das Auftreten eines Propstes vor allem aber eines „frater“ Wicnand, vor allem aber die Zuwendung der Kaufsumme an den Stammsitz der Temppler in Jerusalem, die als „ceteri fratres s. Templi“ bezeichnet werden, erweisen Heiligenstatt einwandfrei als Templerniederlassung, der ein Hospiz angegliedert war. Ein zweitesmal begegnet der „Konvent“ von Gögging—Heiligenstatt in einer allerdings nicht genau datierten Urkunde des Augustinerchorherrenklosters Rohr<sup>6</sup>. Hier schenken die beiden Brüder Konrad und Werner von Gögging den „Thronhof“ (trunihoven), Pfarrei Teugn, LK Kehlheim, den sie von dem Propst Eberhard und „den Brüdern“ in Gögging gekauft haben, an das Stift Rohr.

**2. Heiligenstadt** bei Ganghofen, (Ndby. LK Eggenfelden), St. Salvator, Nebenkirche von Ganghofen, Wallfahrtskirche<sup>8</sup>.

4) Widemann J., Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emeram, München 1943, Nr. 876, S. 423

5) Thiel M., Die Traditionen, Urkunden, und Urbare des Klosters Weltenburg, München 1958

6) Heinrich G., Schenkungsbuch des ehemaligen Augustinerchorherrnstiftes in Rohr (Verhandlungen d. h. Ver. v. Niederbayern 19 (1875), S. 177)

7) Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns III, S. 49

8) Kunstdenkmäler Bayerns, Niederbayern, BA Eggenfelden, München S.

Die heutige ansehnliche Kirche ist in zwei Bauzeiten entstanden. Der langgestreckte Chor und der Turm entstammen dem XV., das Langhaus dem 17.–18. Jahrhundert. Eine Entstehungslegende für die dortige Wallfahrt, die im XVIII. Jahrhundert aus einer Kreuz- zu einer Marienwallfahrt wurde, ist nicht vorhanden. Hinter dem Hochaltar befand sich eine nunmehr versiegte Quelle. Die zum Teil wertvolle gotische Kirchengestaltung erweist die Kirche einwandfrei als eine Christus-Salvator- oder auch Heiliggrabkirche. Die Predella des Hochaltars birgt eine Grablegung von künstlerischer Qualität. Die übrige Ausstattung erweist den Hochaltar als einen Kreuzaltar. Neben der Grablegung in der Predella ist links das Bild des Stifters im Habit der Deutschordensritter. Neben ihm ein Wappen mit zwei Büffelhörnern auf weißem Schild in rot mit Lindenblättern belegt, ebensolche Helmzier. Auch an der Stirnseite der Kanzel das Deutschordenswappen. An der übergeordneten Pfarrkirche war eine Deutschordenskommande, begründet von Bernhard Graf von Leonsberg 1278. Da die Wallfahrt nicht von selbst entstanden sein kann, setzt sie das Vorhandensein einer Christusreliquie – offenbar eines Kreuzpartikels (Hochaltar S. Crux) voraus.

**3. Heiligenstadt** bei Altötting (Obby. LK Altötting, Nebenkirche von Altötting), SS. Corporis Christi, später Wallfahrtskirche<sup>9</sup>.

Die erste Kirche, die sich im heutigen Presbyterium erhalten hat, wird am 20. April 1373 geweiht. Vor 1451 wurde das jetzige Langhaus angebaut. An der Wallfahrtskirche haftet eine der im beginnenden Spätmittelalter häufigen Hostien-Legenden. Eine Frau aus Teising nimmt in der Pfarrkirche von Burgkirchen eine Hostie mit, um sie den im benachbarten Teising angesiedelten Juden auszuliefern. Sie verliert die Hostie, die dann vom Vieh verehrt, feierlich erhoben und dann nach Burgkirchen zurückgebracht wird. Von dort kehrt sie aber noch zweimal nach Heiligenstadt zurück, was nach der Legende die Errichtung einer Kapelle veranlaßte. Daneben spielt aber auch noch die Sage, daß die Kapelle von einem Kreuzritter zur Erinnerung an einem im Heiligen Land gebliebenen Kreuzritter aus Teising erbaut worden sei. Die ältere Heiligenstädter Wallfahrt war nicht ohne Bedeutung für die Entstehung der berühmten Altöttinger Muttergotteswallfahrt.

**4. Heiligenstetten** bei Diessen (Obby. LK Weilheim), Nebenkirche der Pfarrei Raisting, Patron: Johannes Baptista.

Von der kleinen am Rand des südlichen Ammerseemoores gelegenen Wallfahrtskirche ist wenig bekannt. Sie erscheint im Diessener Totenbuch (XIV. Jahrhundert) als: 1380: St. Johannes in Heiligenstetten<sup>10</sup>. Der Sage

9) Kunstdenkmäler Bayerns, Oberbayern III. Teil, München 1905, S. 2526.

Blümelhuber, Die Wallfahrtskirche Heiligenstadt bei Altötting, 1873  
Nuber Heinrich, Tüssling und Heiligenstadt (Ms. vom Verfasser freundlichst zur Verfügung gestellt)

10) MG Nocr. I, S. 25 Vgl. auch Schweizer Br., Die Flurnamen des südwestlichen Ammersee-Gebietes, München 1957, Nr. 465 und 544 und Rückert G., Vergessene Wallfahrtsstätten im oberbayrischen Hosigau (Jahrbuch für Volkskunde III (1938), Mchn 1938, S. 28 ff.)

nach hätten Herzog Tassilo und andere Große des Reichs dortselbst gebetet. Die übergeordnete Kirche Raisting weist sich durch ihren Patron S. Remigius und andere Umstände als fränkischer Reichshof aus. Bei der Lage am Wasser, dem Patrozinium und dem Namen wurde Heiligenstetten fast immer als Baptisterium, wie sie bei fränkischen Königskirchen mitunter vorkamen, betrachtet. Die Ausstattung des Kirchleins mit seinen zahlreichen Adelswappen, darunter solchen von Johannitern legen den Charakter der Kirche als Votivstiftung nahe.

**5. Heiligenstadt** (Oberfranken, LK Ebermannstadt), Pfarrkirche, Patr.: St. Veit und St. Michael<sup>11</sup>.

Ort und Kirche wurden 1634 niedergebrannt. Früher im Besitz der Streitberger auf Greifenstein. Eine eingehendere kirchen- und baugeschichtliche Untersuchung ist nicht vorhanden. Es ist überhaupt fraglich, ob dieses H. hierher gehört. Die älteren N. Formen lauten 1365: Haldenstadt. 1500: Hallenstadt<sup>11a</sup>.

**6. Heiligenstadt–Lengau** (Oberösterreich Bez. Braunau), Wallfahrtskirche. Nebenkirche von Lengau, St. Matthäus, Pfarrkirche Lengau (S. Jakob)<sup>12</sup>.

„Der Legende nach fand 1400 ein Weib als hier noch Wald und Wildnis war, unter einer Buche eine hl. Hostie, die von der Geistlichkeit solange nicht gehoben werden konnte, bis man den Bau einer Kirche gelobte. Um 1434 ließ Hans der Kuchler von Friedburg eine aus dem hl. Land stammende Kreuzpartikel einsetzen, wodurch eine bedeutende Wallfahrt entstand. 1428 Ewig. Lircht-Stiftung durch Herzog Heinrich von Bayern“. Auf einem der barocken Fresken: Andertes Wunderwerk. Umb das Jahr 1434 hat der Edle Her und Ritter Kuchler einen heiligen Kreuz-Partikul von Jerusalem hierher gebracht in meinung den halben Teil in sein neuaufgerichtetes Stifft Mattigkoven zu übersetzen. Da man aber denselben mit einem Messer zertheilen wollte, ist bluet herausgeflossen, folglich der ganze Partikul allda verbliben, wird noch heut von vilen Wallfahrtern . . . .“<sup>13</sup>.

**7. Heiligenstadt–Murau** (Steiermark, Bez. Murau), St. Anna, Friedhofskirche der Pfarrkirche Murau (St. Matthäus)<sup>14</sup>.

Die Kirche stand ehemals auf freiem Feld und ist heute Friedhofskirche mit hochwertiger künstlerischer Ausstattung. Ihr Entstehen verdankt die Kirche

11) Mayer Heinrich, Die Kunst des Bamberger Umlandes, Bamberg 1936, II, S. 340.

11a) Den Hinweis verdanke ich der Güte von Frau Dr. H. Philipp-Schauwecker in Unterleinleiten

12) Österreichische Kunsttopographie XXX (1947), S. 214 ff.

13) Ebd.

14) Österreichische Kunsttopographie XXXV (1964) S. 390 ff.

nach der Legende<sup>15</sup>, die bereits für das XV Jahrhundert festgelegt ist, einem Hostiendiebstahl aus der Pfarrkirche. Die hl. Gestalten wurden erst nach längerer Zeit um 1378 aufgefunden „und an dieser ‚Heiligen Statt‘ die Anna-kirche erbaut. 1404: Heilige Stat<sup>16</sup>. 1413: Gottshaus zur Heiligenstatt<sup>17</sup>. 1425: St. Anna, die Heilige Statt genannt“<sup>18</sup>. Der Hostienraub konzentriert sich auf den linken, dem Heiligsten Fronleichnam geweihten Altar, der mit durchbrochener Mensa, die Fundstelle aufweist.

**8. Heiligenstatt bei St. Lambrecht** (Steiermark), Nebenkirche von St. Lambrecht, Patr.: St. Laurentius und S. Magdalene, früher Ss. Corporis Christi<sup>19</sup>.

Die Kirche wurde 1303 von Abt Friedrich von St. Lambrecht erbaut. Eine Ursprungssage ist nicht vorhanden. Neben dem Bild des Hl. Laurentius befindet sich eine Darstellung des Schmerzensmannes, aus dessen Wunden Blut fließt.

**9. Heiligenstadt** nw. von **Aspang** (Niederösterreich)<sup>20</sup> Bau- und ortsgeschichtliche Untersuchungen fehlen.

**10. „Heilig Statt“** bei Donaustauf (Opf. LK. Stadtamhof), Nebenkirche von Donaustauf, Patron und Ortsname: St. Salvator<sup>21</sup>.

Der Name „Heiligstatt“ ist heute abgegangen. Ort und Kirche werden St. Salvator genannt. Namen und Wallfahrt liegt eine angebliche Hostienfrevellende (bezeugt XVI. Jahrh.) zu Grunde<sup>22</sup>. Soldaten haben 1383 die Hostie aus der Kirche von Sulzbach geraubt und vergraben. „Anderl, der des Jörgen Oberhauser Knecht war, der schob im (die Hostie) in sein Busen und hielt im dernach verborgen in seinem Ermel . . . bis an dem Pfintztag vor sant Dionysentag.“ Der Knecht verkaufte dann die Hostie, „erkrumpte“, trug dann die Hostie „an den Prewberg und verbarg sie“ in dem Buschen an den Fels und warf darauf und gemaint, daß sein „niemand gewar solt sein worden an der Stat, do nun ist die „Heilige Stat“ unseres Herrn und do der Altar stet ob.“

Zu diesen 10 fast ausschließlich dem baiuvarischen Siedlungsgebiet eigenen „Heilig-Statt-Orten“ reihen sich noch einige aus Mittel- und Norddeutschland an. Bekannt ist **Heiligenstadt** im Eichsfeld<sup>23</sup> bereits für

15) Ebd. S. 391

16) Ebd.

17) Ebd.

18) Ebd.

19) G u g i t z ebd. IV (1956), S. 155 mit der Sonderliteratur.  
Österreichische Kunsttopographie

20) G u g i t z, ebd. II (1955), S. 45

21) Kunstdenkmäler Bayerns, Opf., BA Kelheim

22) Anonymi Farago Historica (Öfele A, F, Rerum Boicarum SS II, Augsburg 1763, S. 510. Die Legende schon von Aventin kurz erwähnt und B a u e r r e i ß R., Pie Jesu München 1931, S. 45

23) LThK V (1960), O. H., Sp. 103

das X. Jahrhundert als Ausstellungsort von Kaiserdiplomen bezeugt (973: Heiligenstadt)<sup>24</sup> und Heiligenstedten (Schleswig-Holstein, Kreis Steinberg)<sup>25</sup>. Hier gründete der hl. Ansgar 832, in „Heilogonstat“<sup>26</sup> ein Heiligtum, wohin er die Gebeine des hl. Maternianus bringen ließ. Die Quellen für die Frühgeschichte dieser Orte sind so dürftig, daß sich keine weiteren Schlüsse auf die Bildung des Ortsnamens ziehen lassen.

Nicht unerwähnt soll hier bleiben, daß der ON Heiligenstadt mitunter variiert in „Seligenstadt“, wobei nicht jeder Ort „Seligenstadt“ die Prägnanz von „Heiligenstadt“ in sich schließen muß. An Alter steht der ON Seligenstadt dem „Heiligenstadt“ nicht nach. Die bekannte Gründung Einhards in „Mulinheim“<sup>27</sup> (Hessen, Prov. Starkenburg), wohin Einhard die Reliquien der römischen Heiligen Petrus und Marcellinus bringen läßt, die er selbst breit schildert<sup>28</sup>, erscheint um 836 als „Saligunstadt“, 1002 als „Selegonastadt“. Daß der Name durch die Reliquienübertragung hervorgerufen wurde, ist unwahrscheinlich, da er sonst bei den zahlreichen frühmittelalterlichen Reliquienübertragungen öfters erscheinen müßte. Die eigentliche Wortbedeutung muß demnach bei dem berühmten vieldiskutierten Bauwerk Einhards offenbleiben. In unserem Zusammenhang ist wichtig die Gleichsetzung der Templerniederlassung „Heiligenstadt“ bei Gögging (Nr. 1) mit „Seligenstadt“. Um 1277 erscheint in Weltenburger Traditionen ein „Philippus de Felici civitate“<sup>29</sup> und um 1291 ist die Rede von „agri quidam in Seligenstadt“<sup>30</sup>, womit nachgewiesen nur das Gögginger Heiligenstadt gemeint sein kann. Unecht ist der ON Selgenstadt (LK Hiltboldstein, Mfr.). Ihm liegt eine PN Salico zu Grunde. In späterer Zeit wird Seligenstadt von der zisterziensischen Mystik übernommen (Seligenthal, Seligenporten etc) und verliert seine ursprüngliche Sonderbedeutung.

Versucht man nach dieser Liste eine Auswertung des ON Heiligenstadt-Heiligenstadt-Wien möge vorerst ausgeklammert bleiben — so lassen sich folgende Ergebnisse feststellen. Zunächst sei hingewiesen, daß kein einziger dieser H.-Name einem Marienwallfahrtsort eigen ist, also einer der ungezählten Marienlegenden (Auffindung, Übertragung, Frevel von Marienbildern usw.) seine Entstehung verdankt. Im Gegenteil. Unter den 10 süddeutschen H.-Orten tragen nicht weniger als 6 einen Christustitel (Salvator, Ss. Corporis Christi, Heiligblut, Heiliggrab,

24) MG Dipl. Die von Böhmer, Regesten der EB von Mainz Bischof Otkar 836/847 zugeschriebene Übertragung der Gebeine des hl. Justinus nach Heiligenstadt ist irrig

25) Haupt R., Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein II, 466

26) May, Regesten der Erzbischöfe von Bremen I, Nr. 20, S. 8, Hannover 1937

27) LThK IX (1964), Sp. 634

28) MG SS XV, 238—284

29) Thiel M., Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Weltenburg, München 1958, S. 131

30) Thiel, ebd. S. 142 Dazu auch Steinberger J. in ostbayrische Grenzmarken XVI, 255

etc), mitunter bildet ein Salvator-Altar das Hauptheiligtum in einer mit einem Heiligenpatrozinium bedachten Kirche. So sind dadurch allein schon die Bedenken kaum berechtigt, die bei der Wichtigkeit des Gnadenortes im Allgemeinen dem ON Heiligenstadt keine Sonderbedeutung zuschreiben wollen<sup>31</sup>. Diese ergibt sich vor allem aus H.-Göggging. Hier handelt es sich wie schon festgestellt wurde, um eine übersehene Niederlassung der „Fratres sancti Templi“, die 1156 St. Emmeram verkauft wurde, unter der Bedingung, daß der Käuferlös an den Patriarchen und „et ceteris fratribus Sancti Templi“ in Jerusalem überlassen werde<sup>32</sup>. Daß der Erbauer Gerold von Aiterhofen selbst den Templern oder wahrscheinlich ihren Rechtsnachfolgern, den Johannitern angehörte, beweist die Wahl der Patrone der von ihm erbauten Heiligenstädter Kirche: Die beiden Johannes. Eine Bestätigung dieser Annahme bietet das Johanneskirchlein bei Diessen (Nr. 4): St. Johann in Heiligenstetten. Auch hier handelt es sich um eine Votivstiftung eines adeligen Heiliglandfahrers, der ebenfalls dem Ritterorden des hl. Johannes in Jerusalem angehörte. In Jerusalem befand sich ja südlich der Heiliggrabkirche die Keimzelle der Johanniter an der dem Baptista geweihten Kirche, St. Johannes Eleimon (= St. Johann-Barmherzigkeit) genannt<sup>33</sup>. Als Votivstiftung neben diesen beiden Heiligenstadt-Johanneskirchen dürfte Heiligenstadt bei Altötting (Nr. 3) gelten, wo neben einer grotesken Hostienlegende die weitaus glaubhaftere Tradition vorliegt, daß ein Heiliglandfahrer zur Erinnerung an einen anderen im Heiligen Land gebliebenen die Kapelle erbaut habe<sup>34</sup>. Eine vierte in diesem Fall nachgewiesene Votivstiftung eines Jerusalemfahrers stellt Heiligenstadt-Lengau (Oberösterreich, Nr. 6) dar. Hier ist der Stifter und die Zeit namentlich bekannt: Hans Kuchler von Freiedburg brachte 1434 einen Kreuzpartikel aus Jerusalem mit. Die Hostienlegende spielte angeblich 30 Jahre früher. Aber es kann kein Zweifel sein, daß der Kreuzpartikel der Anlaß zu Wallfahrt und zur Namensgebung war. Auch bei Heiligenstadt-Gangkofen ist die Stifterfamilie zu ermitteln. Sie ist dort am dem dem heiligen Kreuz geweihten Hauptaltar mit ihrem Wappen vermerkt: die Grafen von Leonsberg. Bernhard v. Leonsberg hat in der übergeordneten Pfarrkirche Gangkofen eine Deutschordenskommende errichtet. So ist bei fünf der genannten zehn Heiligenstadt-Orte die Votivstiftung eines Jerusalemfahrers nachgewiesen oder mit guten Gründen nahegelegt. Zwei dieser Votivstiftungen tragen den Patron des Johanniterordens.

So reihen sich die Heiligenstadtorte zum größten Teil ein in die große Zahl der mittelalterlichen Heiliggrab-Kirchen, deren Stifter und Gründungsjahr oft nach Jahr und Name feststellbar sind.

31) Staber J. in seiner trefflichen Untersuchung: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising (Deutinger Beiträge 20 (1955), S. 58)

32) Wiedemann, ebd. Nr. 876, S. 423

33) Wilhelm von Tyros, Historia rerum in partibus transmarinis gestarum (Pat. lat. 201, S. 714)

34) Den Hinweis verdanke ich Herrn Rektor Heinrich Nuber, einem ersten Kenner der Tüssling-Teisinger Geschichte.

Unter diesen Umständen kann an der Sonderbedeutung der ON Heiligenstadt kaum ein Zweifel bestehen. Sie sind die deutsche Wiedergabe der „Civitas sancta“ schlechthin, des heiß ersehnten Zieles des mittelalterlichen Orientpilgers. Sie sind die bayrische Übersetzung von Jerusalem.

Kehren wir zum Ausgangspunkt dieser kleinen Studie zurück, zu Heiligenstadt-Wien. Wir haben die Heiligstadt-Orte als mittelalterliche (meist hochmittelalterliche) Motivstiftungen eines Jerusalem-pilgers erkannt. Wenn nun Heiligenstadt-Wien als ursprüngliche Nebenkirche mit dem Patrozinium des Pilgerpatrons schlechthin, des hl. Jakobus erscheint, so kann über seine Bedeutung kein Zweifel mehr aufkommen. Auch hier handelt es sich um eine Motivstiftung eines mittelalterlichen Heiliglandpilgers, den man möglicherweise in der Familie der Klosterneuburger Stifter zu suchen hat. Denn Heiligenstadt-Wien war von früh an mit Klosterneuburg verbunden. Für keinen Fall hat H.-Wien etwas mit dem hl. Severin zu tun. Es war weder die Stätte seines Wirkens noch Sterbens und sein Kloster Favianis ist nicht in dem so romantisch klingenden Heiligenstadt zu suchen, sondern wie auch die Archäologie annimmt, in Mautern.